

Netzwerk- und Beziehungsanalyse in der musikwissenschaftlichen Frauenforschung - Internationales Symposium in Rahmen des Tübinger Musikfests *Komponistinnen*

Das internationale Symposium unter dem Titel *Netzwerk- und Beziehungsanalyse in der musikwissenschaftlichen Frauenforschung* fand vom 2. bis zum 4. Oktober 2023 in Tübingen statt. Organisiert wurde es im Rahmen des Tübinger Musikfests von Anna Magdalena Bredenbach (Erfurt) und Christina Richter-Ibáñez (Frankfurt) in Kooperation mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen.

Nachdem Angelika Zirker (Tübingen), Thomas Schipperges (Tübingen) und die Organisatorinnen in ihrer Begrüßung das steigende Interesse an Methoden der Netzwerkforschung innerhalb musikwissenschaftlicher Frauenforschung herausstellten und grundlegende Fragestellungen formulierten, folgte der erste Themenblock des ersten Tages. Helga Pelizäus (München) befasste sich in ihrem Vortrag mit der subjektiv empfundenen biographischen Sicherheit bildender Künstler*innen in der reflexiven Moderne. Auch wenn im Rahmen des Vortrags deutlich wurde, dass Kunstschaffende ihre sozialen Netzwerke und ihre eigenen Positionen in diesen unterschiedlich wahrnehmen, so stellte sich doch heraus, dass persönliche Netzwerke eine zentrale Rolle im biographischen Sicherheitsgefühl jener spielen und als ‚Begleitschutz‘ für die eigene professionelle Tätigkeit wahrgenommen werden. Anschließend führte Markus Gamper (Köln) grundlegende soziologische Theorien zum Thema Netzwerk aus. Dabei ging er auf den Forschungsstand und auf für die Netzwerkforschung relevante Begriffe wie *soziales Kapital*, *starke* bzw. *schwache Beziehungen* und *Reziprozität* sowie deren Rolle in der Konstruktion und Untersuchung eines Netzwerks ein.

Dem interdisziplinären Exkurs folgten Fallstudien zu Netzwerken vor 1800. Zunächst präsentierte Catherine Deutsch (Lorraine) eine Rekonstruktion des professionellen Netzwerks um die italienische Komponistin Maddalena Casulana. Dabei waren unter anderem Casulanas Förderung und der Weg ihrer Werke zum Druck Betrachtungsgegenstände. Mit der Rolle von Netzwerken für die Verbreitung der Werke von komponierenden Nonnen beschäftigte sich Laurie Stras (Southampton) in ihrem Vortrag. Ihr ging es vor allem um die Frage, wie Werke aus der privaten Sphäre des Konvents über die Grenzen dessen hinaus bekannt werden konnten. Interessant war die zentrale Rolle, welche indirekte Verbindungen, beispielsweise durch Verwandtschaften oder Ehen innerhalb des italienischen Adels, dabei spielten. Den Abschluss des Themenblocks bildete Kordula Knaus (Bayreuth). Unter dem Titel *Performing at the node point: network research about opera buffa singers* präsentierte Knaus die Ergebnisse eines Forschungsprojekts der Universität Bayreuth zur Verbreitung der opera buffa außerhalb Italiens durch Sänger*innen. Die Ergebnisse des Projekts sind unter operabuffa.uni-bayreuth.de einsehbar. Besonders interessant war die Vorstellung der im Projekt angewandten qualitativen sowie quantitativen Methoden.

Der letzte Themenblock des Tages setzte sich mit der Rolle von Netzwerken in der Musikkultur des 19. Jahrhunderts auseinander. Zunächst präsentierte Beatrix Borchard (Hamburg) wie Beziehungen und Netzwerke Musikkultur prägen. Dabei veranschaulichte sie anhand der Rolle Joseph Joachims in der Bildung des deutschen Kanons, welchen Einfluss persönliche Verbindungen auf musikkulturelle

Entwicklungen haben. Gerade anhand des Werdegangs seiner Geigenschülerin Marie Soldat verdeutlichte Borchard, inwiefern Netzwerke, insbesondere für Frauen, kulturelle Handlungsmöglichkeiten eröffnen. An diesem Beispiel erörterte Borchard zudem die Möglichkeiten einer Netzwerkforschung, welche nicht nur versucht, allgemeine Auskünfte über geschichtliche und kulturelle Gegebenheiten zu treffen, sondern die auch die ‚bekannte‘, für allgemein verbreitet angenommene, Lebensrealität musizierender Frauen hinterfragt. Denn, so Borchard: Fallstudien zeigen häufig Abweichungen von der bekannten Norm. Diese Aussage sah sich auch in den darauffolgenden Fallstudien bestätigt.

Den Abschluss des ersten Tages bildeten Nicole Strohmann (Graz) und Maren Bagge (Hannover). In ihrem Vortrag untersuchten sie die Selbstpositionierung Louise Adolpha Le Beaus anhand deren Autobiographie. Mithilfe qualitativer Inhaltsanalyse und quantitativer Netzwerkforschung konnten die Referentinnen Auskunft über Le Beaus Wahrnehmung musikkultureller Netzwerke im 19. Jahrhundert und ihrer Handlungsmöglichkeiten innerhalb dieser geben. Außerdem betrachteten sie die Relevanz von Empfehlungsschreiben vor dem Hintergrund der Netzwerkforschung. Im Rahmen dessen wurde vor allem die Rolle der empfehlenden Person als ‚Gatekeeper‘ musikalischen Erfolgs sichtbar.

Auch der zweite Tag setzte sich mit dem 19. Jahrhundert auseinander. Der Fokus des ersten Themenblocks des Tages lag auf dem Einfluss familiärer Verhältnisse auf das Netzwerk und die Handlungsmöglichkeiten von Frauen. Da der Vortrag von Melanie Unseld (Wien) leider ausfiel, begann der Themenblock mit Christine Fornoff-Petrowskis (Wien) Vortrag zum Ehe-Ideal des 19. Jahrhunderts und dessen Einfluss auf weibliches künstlerisches Schaffen. Fornoff-Petrowski zeigte, dass die Ehe die künstlerische Tätigkeit von Frauen zwar durchaus beeinflusste, die Art und Weise dieses Einflusses sich jedoch für jede Frau individuell äußerte. Deutlich wurde erneut, dass Lebenswege und Ehen unterschiedlicher waren, als die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts zunächst vermuten lässt. Anschließend stellte Anna Ricke (Paderborn/Detmold) das Potential der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Geschwisterpaaren am Beispiel der Geschwister Smaragda Eger-Berg und Alban Berg dar. Es wurde ersichtlich, dass die Assoziation mit einem bekannten Geschwisterkind unter anderem eine bessere Quellenlage zum weniger bekannten Teil des Geschwisterpaares gewährleistet. Zudem wurde gerade in der anschließenden Diskussion deutlich, dass es diverse Ausgangspunkte für weitere musikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Geschwisterpaaren gibt, beispielweise durch die Untersuchung des familiären Einflusses auf das musikalische Schaffen von Frauen oder die musikpraktische Betrachtung von Schwesterduos.

Der anschließende Tagungsblock war Vorträgen zu den zentralen Komponistinnen des Tübinger Musikfests gewidmet. Zunächst untersuchte Sharon Krebs das postume Netzwerk Josephine Langs, welches durch ihre Tochter Maria Fellingner nach Langs Tod auf Johannes Brahms und Gustav Jenner ausgeweitet werden konnte. Anschließend referierte Annkatrin Babbe (Wien) zum Lehrerinnen-Schülerinnen-Verhältnis von Louise Adolpha Le Beau und Clara Schumann. Mit Marleen Hoffmanns Vortrag zu Ethel Smyths Netzwerken und persönlichen Beziehungen, insbesondere zu ihren Förderinnen, endete der zweite Tag des Symposiums.

Die thematischen Schwerpunkte des dritten und letzten Tags waren das 20. Jahrhundert und die heutige Musiklexikografie. Jörg Rothkamm (Tübingen) gab zunächst einen tieferen Einblick in die Korrespondenz zwischen Alma Mahler-Werfel und Walter Gropius. Dabei befasste er sich nicht nur mit der Beziehung selbst, sondern auch mit dem Beziehungsgeflecht zwischen Gropius und der Ehe der Mahlers. Darüber hinaus betrachtete er den Einfluss Gustav Mahlers auf Mahler-Werfels künstlerisches Schaffen. Dabei spielte auch die Frage, inwiefern Egodokumente als historische Quelle behandelt werden können, eine Rolle. Antje Tumat und Juana Zimmermann (Paderborn/Detmold) setzten sich anschließend in ihrem Vortrag mit Frauennetzwerken innerhalb der frühen Darmstädter Ferienkurse auseinander. Dabei gingen sie nicht nur auf Netzwerke zwischen Komponist*innen elektronischer Musik ein, sondern betrachteten auch die Rollen von Komponistinnen und Interpretinnen innerhalb der Ferienkurse. Im Rahmen ihrer Forschung ließen sich, wie auch schon in den vorhergehenden Vorträgen, allgemeine Annahmen zu der geringen Beteiligung und Rolle von Frauen innerhalb von musikkulturellen Räumen widerlegen. Im Fall der Darmstädter Ferienkurse zeigte sich, dass Frauen dort eine aktive Rolle als Dokumentatorinnen, Interpretinnen und Multiplikatorinnen Neuer Musikkultur einnahmen.

Zum Abschluss des Symposiums referierte Silke Wenzel (Hamburg) darüber, wie die Online-Plattform MUGI (Musik und Gender im Internet, mugi.hfmt-hamburg.de) mit Methoden der Digital Humanities weiterentwickelt werden könnte. Gerade der Frage, welche Bedeutung digitale Netzwerke für die Biografik und Quelleninterpretation haben, wurde dabei nachgegangen. Auch die Struktur der Netzwerke selbst, in Hinblick auf Verschlagwortung und Normdatensätze, spielte dabei eine maßgebliche Rolle. Zudem befasste sich ihr Vortrag mit der Frage, inwiefern das Feld der Biografik weiterentwickelt werden müsste, sollte wissenschaftliche Forschung von Netzwerken statt von individuell agierenden Persönlichkeiten ausgehen.

Die Tagung zeigte auf, dass die Netzwerkforschung als Gebiet, über das Bieten neuer Möglichkeiten für musikwissenschaftliche Frauenforschung hinaus, auch Potential für musikwissenschaftliche, insbesondere kulturgeschichtliche, Forschung im Allgemeinen beinhaltet. Zusätzlich dazu ist absehbar, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Netzwerken auch besonders geeignet für die Untersuchung der kulturellen Handlungsräume marginalisierter Gruppen sein könnte. Während der Tagung wurde jedoch auch ersichtlich, dass es aufgrund der Neubildung des Forschungsfelds noch notwendig ist, feste Methoden zu etablieren und sich auf das methodische Ziel der Netzwerk- und Beziehungsforschung zu einigen. Um es mit den Worten von Kordula Knaus zu sagen: ein Netzwerk sollte nicht als das Endergebnis einer Untersuchung betrachtet werden, sondern als ein eigener Betrachtungsgegenstand zur weiteren Analyse.